



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Nemo: Randglossen zum Tage : An den Herausgeber

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Eisenbahn, etwas näher als nach Prag. Noch schönere Bilder ergeben sich im Budweiser Kreis. Der Leser schlage einmal die Karte nach und verfolge die Wege eines Bauern aus der Nähe von Deutschbrod, der nunmehr seinen Bezirkshauptmann in Neubistritz, den Kreishauptmann in Budweis, die der Statthalterei vorbehaltenen Ämter in Prag aufsuchen soll, während sein Bezirksgericht in Deutschbrod bleibt, wo er früher auch den Bezirkshauptmann traf; auch das Kreisgericht (die Kreisgerichtsprengel und die neuen Kreishauptmannschaften decken sich nicht) bleibt in Stuttenberg. Eine Vereinfachung ist nur bei Prag beabsichtigt, wo der Siedlungskomplex der Stadt Prag und ihrer Nachbargemeinden (die politische Vereinigung von Groß-Prag ist noch nicht durchgeführt) aus dem Verband der Kreise ausgeschieden und dem Statthalter unmittelbar unterstellt werden soll. Vielleicht wurde dabei an eine besondere Sprachenordnung für die Landeshauptstadt gedacht.

Das Vorgeführte genügt, um zu zeigen, welche Bewandnis es mit dem vielgepriesenen „ersten Schritt zur Erfüllung der Wünsche Deutschböhmens“ hat. Die Verordnung, die nach und nach durchgeführt werden soll, am 1. Januar 1919 für Prag und Kreis Prag Umgebung (Königliche Weinberge) und für Kreis Leitmeritz, kann nur dann irgendwie lebensfähige Bildungen vorbereiten, wenn sie wesentlich ergänzt wird: 1) durch die nationale Abgrenzung innerhalb der Ortsgemeinden, 2) durch die nationale Abgrenzung der Gerichtsbezirke, 3) durch die Zusammenfassung national abgegrenzter Gerichtsbezirke zu Bezirkshauptmannschaften, 4) durch die Zerlegung der südlichen und östlichen deutschen Sprachgebiete Böhmens in kleinere Kreise und kleinere politische Bezirke, deren Hauptorte von den Endgebieten ihres Sprengels leichter zu erreichen sind, als die vorgeschlagenen, also wohl auch überhaupt durch Vermehrung und Verkleinerung der Kreise, 5) durch Schaffung einer Kreisvertretung, die zwischen Bezirksvertretung und Landtag steht. Werden diese Voraussetzungen nicht bald nachgetragen, so dürften sich Abgrenzungsfreunde und Abgrenzungsgegner bald in der Abwehr gegen die nicht einmal administrativ durchaus eine Besserung bedeutende Seidlersche Konstruktion zusammenfinden.



## Randglossen zum Tage

### An den Herausgeber



angsam aber sicher nähert sich die Greifhand des Staates dem Kleiderschrank. Es ist ganz genau wie beim Zahnarzt: „Machen Sie einmal den Mund auf!“ Zögernd und mißtrauisch gehorcht der Patient. „Noch einmal!“ „Ja aber“ gurgelt der Angstliche. „Ich will ja bloß nachsehen, machen Sie nur auf — so — weiter auf —“ und schon kommt die Hand, die die Zange hält, hinter dem Rücken des Zahnarztes hervor, dem Patienten verdrehen sich die Augen, er will die Hand mit der Zange wegstoßen, will aufspringen, den Mund schließen, — vergebens, der Mund wird von einer unwiderstehlichen Gewalt aufgezwängt, die Zange faßt, krach, und das Aufbrüllen des Patienten begrüßt den herausgerissenen Zahn. Genau so geht es uns mit den nach der Ansicht des Staates überzählig-entbehrlichen Röcken und Hosen. Erst will der Staat sie nur einmal sehen: „Machen Sie einmal den Kleiderschrank auf, es tut gar nicht weh!“ — Wir machen auf und ehe wir es uns versehen, entreißt uns die Zange der Beschlagnahme den gestreiften oder karierten Anzug, auf den wir noch so viele Hoffnungen gesetzt hatten. Ein neuer Anzug kostet viel, viel mehr als ein künstlicher Zahn, und auch ein besserer Herr kann einmal eine Saison lang ohne einen

Baden- oder Schneidezahn gehen, aber nicht ohne einen anständigen Sommer- oder Winteranzug, wenn er nicht dauernden sozialen oder beruflichen Schaden nehmen will. Indessen „schon zückt nach jedem Nacken die Schärfe, die nach meinem zückt“ und in einiger Zeit werden die Herren, die auch in dieser Zeit so reichliche Kleidervorräte besitzen, wie es die Lebensordnung für den Gent vorschreibt, das angenehme Gefühl haben, daß ihre Eleganz sich noch leuchtender von der Schübigkeit derer abhebt, deren Tätigkeit vielleicht wertvoller, aber nicht lohnender ist, als die ihre. Das Goethewort „Dem Phlegma gehört die Welt“ läßt sich mit mehr Recht dahin variieren „Dem Schieber gehört die Welt“. Der Held stirbt und der Händler wird immer reicher. Der Fiskus jagt mit dem Schmetterlingsnetz der neuen Steuern hinter den Millionärs-Schmetterlingen her, die schillernd aus der Verpuppung des Kriegswucherers getrochen sind. Der württembergische Finanzminister hat uns vorgerechnet, daß der Fang außerordentlich viel ergiebiger sein könnte, wenn die Netze besser wären. Nein, nichts bewahrt uns vor dem künftigen Anblick der Netze der neuen Reichthumschicht, nichts rettet uns davor, daß wir neben den Tänzen strebsamer Jungfrauen auf der Bühne auch noch die Tänze sehen müssen, die um die goldenen Kälber aufgeführt werden. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Ehe oder der Adoption wird der arme aber ehrliche Aristokrat an den Verdiensten dieser neuen Klasse teilzunehmen suchen und in fortschreitender Demokratisierung wird sich christlicher Adel deutscher Nation mit den Töchtern erfolgreicher Eierfabrikanten und kluger Büchsenfleisch-imitatoren in Salons, die der strahlende Schwiegerpapa im Stile von Louis Seize dem Fünftehnten hat anfertigen lassen, traut vereinen.

Als Niederschlag der hier geschilderten unbegrenzten Möglichkeiten in Verbindung mit der nach dem Urtheil aller Sachverständigen dringend nötigen durchgreifenden Reform unserer Diplomatie präsentiert sich folgendes Inserat aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 28. Juli:

### **Freund unserer Familie!**

Attaché in hoher Position mit größter Zukunft, große, elegante Erscheinung, 30 Jahre alt, freidenkend, gesund, allererste Familie, Vater Erzgezellenz, sucht, da keine Gesellschaften stattfinden, auf diesem Wege eine

### **Lebensgefährtin**

aus bester Familie, deren Vermögen es gestattet, die Frau eines zukünftigen Botschafters zu werden.

Gegenseitige Diskretion Ehrensache. Vermittler streng verboten.

Um ausführliche Anträge ersucht gefälligst postlagernd Invalidentank Berlin unt. der Chiffre usw.

Millionärstöchter von heute und von morgen, hier ist eure Chance! Hand in Hand mit diesem Attaché in hoher Position könnt ihr gänzlich vergessen machen, woher Papas Millionen stammen, könnt auf die höchsten Höhen der Gesellschaft

steigen, da, wo Botschafterfrauen huldvollen ausländischen Majestäten oder Präsidenten vorgeführt werden und euer biederer alter Herr hilft auf die einfachste aber sicherste Weise, indem er Schecks ausfüllt, dem freidenkenden Diplomaten, seinen Posten angemessen ausfüllen. Heran, Ersaksöhlen-, Suppenwürfel-, Ei in der Lüte-Fabrikantentöchter, heran, ihr blonden und dunkeln Sprößlinge der Kriegsgewinnler, ein künftiger Botschafter ist zu vergeben, sofern nur Papa tief genug in den neu gekauften Tresor steigt! Dem Ehrgeiz derer, die nach heutigen Begriffen „Geld haben“ — und das ist etwas ganz anderes, als es vor vier Jahren war! — bieten sich sicherlich noch mehr elegante Erscheinungen, freidenkend und mit größter Zukunft und noch viele tüchtige Männer, die vor dem Kriege in den sozialen Niederungen wie Veilchen blühten, während des Krieges das Zuchthaus mit allen eleganten Kleidungsstücken gestreift haben, werden in der Lage sein, zu sagen: „Mein Schwiegersohn, der Herr Graf!“ — Und die Schwiegermama wird den Freundinnen beim Fife o'clock stolz erzählen: „Wissen Sie, mein Schwiegersohn ist als Alt — als Alt — als Attrapé nach einer ganz erotischen Gegend versetzt worden.“ Und sie wird sehr stolz sein.

Wenn die Zeitungsnachricht stimmt, daß in Halle eine Vereinigung zur Hebung des deutschen Gemütslebens gegründet worden ist, so können wir dem kommenden Barockstil, — wobei nicht die Häuser, sondern die Menschen barock sein werden — gefaßt entgegensetzen. Hoffentlich beginnt die Vereinigung ihre segensreiche Tätigkeit sofort, damit auch schon in der einigermaßen getrübbten Gegenwart sich ihre Wirkungen bemerkbar machen. Wir können einige Daseinsverschönerung brauchen. Nachdem die Sonne endgültig einen strategischen Rückzug angetreten hat, muß, wer die Freuden der Saison genießen will, die hoffentlich bezugscheinfreie Vereinigung von Badehose und Pelzbesatz vornehmen. Der einzige Trost ist, daß, wenn der Sommer schöner wäre, es den Behörden gelingen wäre, noch mehr Obst und Gemüse wegzuorganisieren, während so zwar der Konsument, aber auch der Preiswucherer weniger zur Verfügung hat. So ergibt sich aus der Ungunst der Zeit eine der wenigen reinen Freuden, die uns heutzutage beschieden sind, die Schadenfreude, daß der Gaunerei wenigstens einige Objekte teilweise entzogen sind. Aber das Publikum könnte den Himmel bei der Bekämpfung der Raubsucht der Händler unterstützen! Pfirsiche und Aprikosen z. B. verderben sehr schnell und man kann auch ohne sie leben. Wenn nun auch die Zahlungsfähigen soviel Selbstbeherrschung aufbrächten, den Preistreibern diese Dinge zum Selbstgenuß zu lassen, folgte wenigstens diesem Wucher die Strafe auf dem Fuße. Wenn nicht jeder Mensch von über zwölf Jahren fortwährend einen Glimmstengel im Schnabel halten müßte, und auch die Wohlhabenden der Allgemeinheit das gewiß nicht allzu schwere Opfer bringen würden, offenbare Raubpreise nicht zu zahlen, stiegen die Preise nicht wie ein Fieberthermometer bei einem Grippeanfall. Freiwillige Konsumeinschränkung — völlige Enthaltensamkeit ist gar nicht nötig! — würde mit einem Schläge der schlimmsten Ausbeutung steuern. Aber solange die herrschend gewordene Torheit der Zeit überhaupt nicht mehr nach billigeren Preisen fragt, sondern mit Schafsgeduld jeden Preis auch für nicht notwendige Dinge wie eine göttliche Fügung hinnimmt und mit förmlicher Leidenschaft auch der offenbarsten Gaunerei die Beute hinwirft, solange wird's schlimmer. Solange es Esel gibt, die für kümmerliche Pfirsiche vier Mark, für eine Zigarre aus ausgefäimten Haaren und Buchenlaub eine Mark und für einen Saft, der sich echtes Bier nennt und wie Hundewaschwasser schmeckt, eine Mark fünfzig pro Liter zahlen, von unzähligen anderen Dingen nicht zu reden, solange wächst, blüht und gedeiht die Ausbeutung eines Publikums, das es einmal nicht besser verdient. Es wäre nicht der Mühe wert, darüber zu reden, wenn nicht die finanzielle und seelische Widerstandskraft derer, die nicht auf der Sonnenseite des Kriegsverdienens wandeln, unter der systematischen Ausplünderung litte und wenn nicht ein Preis den anderen triebe und die Preistreiberei den Geldwert senkte und dieser Kreislauf nicht die wirtschaftliche Blutarmut einer ganzen Volksschicht steigerte. Leuchtend, wie Raketen in dunkler Nacht, heben

sich aus der trüben Masse derer, die die knappe Waare als Räuberpistole handhaben, die Geschäftsleute ab, die zu stolz und zu einsichtig sind, die Konjunktur so auszunützen, daß dem Käufer gleichzeitig der Atem und die gesamte Barschaft ausgeht, sobald er nur das Lokal betritt. Ich nehme vor ihnen, die uns den Glauben an die Menschlichkeit wiederzugeben suchen, den — verteuerten — Gut ab! Aber es wird ruhig dabei bleiben, daß der Käufer den Verkäufer drängt, nur ja die Preise keinen Augenblick zur Ruhe kommen zu lassen und sei es für etwas so Überflüssiges, wie Sonnenschirme in diesen Vorwintertagen. Nur damit die ohnedies blamierten Nationalökonomien sehen, daß in der Volkswirtschaft außer dem mechanischen Gesetz von Angebot und Nachfrage noch ein psychologisches mitwirkt, das der unheilbaren menschlichen Torheit, der auch mit den jetzt glücklich zustande gebrachten 8400 Produkten der Kriegsgesetzgebung nicht beizukommen ist. „Das sind Ihre Sorgen“, sagte der kleine Moritz, als der Lehrer ihn fragte, wieviel Beine der Matkater habe. „Das sind ihre Sorgen“ wird der Soldat sagen, der dies liest. Liebe Soldaten, wir danken's Euch, daß wir am Ende des vierten Kriegsjahres selbst in Berlin, dem Zentrum des Preiswuchers und der sich wie Läuse vermehrenden Kriegsgesellschaften für alle eßbaren und nicht eßbaren Dinge, keine schlimmeren Sorgen haben, als die, die ich hier periodisch gemütvoll besinge. Dank Euch haben wir nur zu leiden, daß man uns unten mit sanfter Gewalt der Reservehose entkleidet und daß wir in der Geldtasche den immer zudringlicheren Griff des Bucherers fühlen. Wir klagen darüber, wissen aber genau, daß Ihr gesorgt habt und weiter sorgen werdet, daß wir nicht viel mehr zu klagen haben. Wir vergessen die Offensive der Reichsbekleidungsstelle, unsere Sorgen erscheinen winzig, unsere Lasten leicht, und wir sind in diesen erinnerungsschweren Tagen erfüllt von dankbarem Gedenken an die draußen, denen wir's danken, daß wir sicher sind und scherzen können.



## Auf der Marsraa

Von Bogislav von Selchow



ief schürft der Krieg. Er gräbt in die Erde, treibt Stollen vor, wühlt Gräben auf, greift tief hinein ins Meer. Menschen würfelt er durcheinander, niedere zu oberst, hohe zu tieft. Tief schürft der Krieg; auch in unserer Erinnerung. Freunde erschlägt er, und wir denken zurück an Zeiten, schönere, die wir zusammen genossen mit ihnen. Menschen läßt er sterben, jung, ehe sie die ersten Tropfen des Lebens getrunken; und wieder greift unser Erinnern zurück in Zeiten, da auch wir jung waren und aus des Lebensbeckers goldenem Kelch erwartungsvoll zum erstenmal die unberührten Lippen neigten. Mancher Tag ersteht wieder, manche lange vergessener, manche Stunde, auf die sich Jahre neuen Erlebens getürmt. Der Krieg schlägt sie wieder wach.

So tritt auch wieder vor mich hin in diesem großen Kampf ein anderer Kampf, den ich einst gekämpft vor langer Zeit, vergessen all die Jahre hindurch, und nun wieder lebendig geworden, als wäre es gestern gewesen.

Ich war Seekadett auf einem Segelschiff. Wir kamen nach  $\frac{1}{4}$ jähriger Fahrt zurück aus den Tropen Mittelamerikas. Es war März, und wir standen östlich der Azoren. Unvermerkt war der deutsche Winter an die Stelle der südlichen Sonne getreten. Und wir froren.

Den Tag über hatte es etwas geregnet, dann hatte die Kälte das Wasser erstarren lassen, das in allen Segeln und Lauen saß. Und abends war der Sturm